



Die geistliche Bedeutung der Beichtfeier

Ein Sondergut der Evangelischen Michaelsbruderschaft
kritisch reflektiert

von Gérard Siegwalt

Folgender Beitrag betrifft eine feste Sitte der Evangelischen Michaelsbruderschaft anlässlich des jährlichen dreitägigen Michaelstages. Die Regel der Bruderschaft sagt hierzu folgendes: »Der erste Tag des Festes dient der Rechenschaft über das abgelaufene Jahr. An ihm schließt sich die Bruderschaft unter dem Wort des Gerichts und der Gnade Gottes in der Beichtfeier auf neue zusammen«.

I. Der bruderschaftliche Sitz im Leben der »Beichtfeier«

Rechenschaft

Da ist zuerst die *Rechenschaft*, genauer der Tag der Rechenschaft. Er wird vom einzelnen Bruder vorbereitet durch den auch in der Regel der Bruderschaft festgelegten *Rechenschaftsbericht*. »Bis spätestens vier Wochen vor der Michaelstagung reicht der Bruder seinem Helfer einen schriftlichen Rechenschaftsbericht ein über Leben und Arbeit des ganzen Jahres. Der Bruder lässt sich diese Ordnung dazu dienen, in einer Stunde wacher Prüfung und Besinnung Klarheit zu gewinnen über den eigenen Weg und den Erkenntnissen nicht auszuweichen, die ihm in solcher Rückschau zuteil werden sollen«.

Beichte

Von der Rechenschaft, die über alles allgemein Persönliche (nicht das, was in der Beichte seinen Ort hat) vor allem die Beziehung zum Glauben, zur Bruderschaft, zur Kirche, auch zur weiteren Gesellschaft in dieser oder jener ihrer Facetten betreffen kann, sofern dies für den brüderlichen Zusammenhalt nützlich ist, wird die *Beichte* unterschieden. Hierzu die Regel: »Der Bruder weiß, dass sein Helfer bereit ist, ihm in allen äußeren und inneren Nöten Rat und Beistand zu gewähren; er lässt sich erinnern an die besondere Hilfe, die in einem entschlossenen und rückhaltlosen Beichtbekenntnis liegt«. Die Beichte, die immer nur ein Angebot sein kann, ist hier ausdrücklich erwähnt als ein Sonder-

fall in der Helferbeziehung, und sie ist nicht an letztere gebunden – der Beichtiger kann jemand anderes sein als der Helfer selbst. Gehört das Bekenntnis der Schuld als Sündenbekenntnis – »Sünde« ist der theologische Begriff für Schuld: er beruht auf der Erkenntnis, dass unsere Schuld zutiefst unsere Gottesbeziehung angeht; das Sündenbekenntnis ist das Ablegen der Schuld vor Gott – gewiss ins Kämmerlein und als sogenannte »offene Schuld« in das gottesdienstliche Sündenbekenntnis, so lehrt die Erfahrung den besonderen Segen der persönlichen Beichte vor einem Bruder oder einer Schwester, die den entsprechenden Auftrag des sog. »Schlüsselamtes« haben.

Man denkt dabei unwillkürlich an das Predigt- oder Pfarramt, und gewiss gehört es zu dessen eigentlichem Grundwesen und dann auch zu dessen Grundaufgabe. Zugleich gilt aber, dass es das Grundwesen und somit die Grundaufgabe der Kirche und also aller Christen insgesamt ist, als selbst Begnadete berufene Zeugen der Gnade für »die Vielen« zu sein: das »Schlüsselamt« ist kein Monopol, wie der Vergleich zwischen der dem Petrus gegebenen Beauftragung (Mt 16,19) und dem wohl für alle im lebendigen Glauben stehenden Christen geltenden Auftrag (Mt 18,18) zeigt (siehe auch Joh 20,19ff); das Schlüsselamt ist nicht nur bezogen auf das im besonderen – enggefassten – Sinn verstandene sog. Bußsakrament, sondern ist das alle Sakramente – auch das besondere Bußsakrament, das Luther als solches letztlich beibehielt – und auch die Wortverkündigung tragende Grundsakrament, also die Christuswirklichkeit selbst in ihrer uns erneuernden Verwirklichung. In ihr und also im Glauben und für den Glauben geschieht der Vollzug der allmächtigen Gnade Gottes gegenüber Sünde, Tod und Teufel (dem Bösen): Sie erweist sich als grundlegender, ursprünglicher, und also siegreicher als diese, bei aller deren offensichtlicher Macht. Die Kirche hat als Gabe und Aufgabe dies Evangelium, sie ist dessen Zeichen und Werkzeug, und ist immer nur Werkzeug als sie zuerst Zeichen des Evangeliums und also des Christus selber ist.

Mich rückhaltlos Gott mit meiner Hinderung für Ihn darbringen.

In was besteht aber nun konkret die Beichte? In nichts anderem als: im mich rückhaltlos Gott mit meiner Hinderung für Ihn Darbringen. Diese Hinderung macht sich jeweils an etwas ganz Bestimmtem fest, das einmal dies und ein anderes Mal etwas anderes ist und wiederum ein anderes Mal dasselbe in einer neuen Form. Die Beichte ist bezogen auf Irrungen, Verstrickungen, und die damit verbundene Schuld. Die Erkenntnis der Schuld erfordert aber immer wieder eine Unterscheidung zwischen dem Schicksalhaften, das den Irrungen und Verstrickungen zugrunde liegen kann und immer wieder liegt, einerseits, und der eigentli-

chen Schuld, die im immer wieder neuen Unterliegen unter dasselbe – und Nicht-wachsen an demselben – besteht, andererseits. Die Beichte ist dementsprechend ein Akt der Verantwortung vonseiten des Beichtenden, der erkennt, dass er wegen der Allmacht der Gnade Gottes sich nicht einfach weiter vom Schicksal und also von der durch es dargestellten Versuchung – und also als zunächst Opfer – in die effektive Schuld zu treiben lassen braucht, sondern dass ihm eine neue Möglichkeit zu leben gegeben ist. Sie ist auch ein Akt der Verantwortung des Beichtigers, der nicht nur den Schlüssel der Absolution oder Lossprechung, also Vergebung, in der Kraft des Evangeliums Christi zu verwalten hat, sondern auch den Schlüssel der Unterscheidung. Es ist immer von beidem die Rede: vom Lösen und vom Binden, vom Erlassen und vom Behalten. Das enggefasste Bußsakrament, also die Beichte vor einem Bruder oder einer Schwester, fordert die geistliche Autorität dieses Bruders oder dieser Schwester, und sie erweist sich in seiner oder ihrer Glaubwürdigkeit im Geschehen – Geschehenlassen – der genannten Unterscheidung. Die Absolution, die ganz gewiss jedem *gilt*, der Gott darum bittet, wird immer wieder nur da spürbar wirklich, also *wirksam* werden können, wo sie als das Wort der Vergebung in Beziehung steht zu dieser geistlichen »Arbeit« (worin es auch um geistlichen Kampf geht) der Unterscheidung, also der Differenzierung und des differenzierten Lehrens und Lernens – dies zum einsichtigen, also von ihm nachvollziehbaren, Nutzen des Beichtenden.

Das Gespräch mit dem Helfer und die allgemeine brüderliche Aussprache

Die Beichtfeier beim Michaelsfest ist also bezogen einmal auf die am Tage selber stattgefundene gegenseitige Rechenschaft und dann auf das vom einzelnen Bruder durch das Jahr hindurch je nach Fall mehr oder weniger in Anspruch genommene Helferamt, mit oder ohne effektive Übung der persönlichen Beichte. Dieses im Sinn der Regel empfohlene Gespräch mit dem Helfer (der um die Bedeutung des eigenen Begleitetseins weiß), sofern es lebendig ist und also in regelmäßigem Zeitabstand geschieht (in besonderen Notsituationen wird es viel öfter geschehen), dient gewiss an erster Stelle dem, was man traditionell unter *Seelsorge* versteht (die durchaus als solche allgemeinen Beichtcharakter haben kann), also der geistlichen Tröstung und auch Wegweisung. Aber es wird immer wieder auch eine psychotherapeutische Komponente haben, vor allem da, wo der Helfer diesbezüglich, ob mit oder ohne dementsprechende besondere Ausbildung, erfahren (lebenserfahren) und also ansprechbar ist; die geistliche

Seelsorge kann auch Hand in Hand gehen mit einer solchen Psychotherapie, die sei's parallel zu ihr, sei's vermennt mir ihr, sich vollziehen kann. Ganz allgemein, und weit gefasst – so die Erfahrung – dient das Gespräch mit dem Helfer der Hygiene des persönlichen Lebens und Trachtens, und also ebenso und wohl meist der Klärung und Läuterung der seelischen (psychischen) Befindlichkeit, immer wieder auch der Befreiung aus geistigen (rationalen oder intellektuellen) Verkrampfungen und Sackgassen, die einmal der Lebenswirklichkeit und dann der für diese geltenden und in ihr weiterführenden Glaubenswirklichkeit nicht standhalten, und zutiefst, und in dem allen, der geistlichen (spirituellen) Orientierung und Festigung.

Das so in der Zweisamkeit von Bruder und Helfer praktizierte Gespräch findet seine organische bruderschaftliche Ausweitung im »Gespräch um den runden Tisch«, also im offenen Austausch unter Brüdern bei den regelmäßigen Treffen wie auch in besonderen Tagen gemeinsamen Lebens. Für beide gilt: »Die Tagung umfasst in der Regel das Gebet der Tageszeiten, die Feier des Heiligen Mahles, Bibelarbeit, geistliche Übungen und brüderliche Aussprache«. Man kann hinzufügen: immer wieder auch thematische Vorträge und Überlegungen.

Über all dies hinaus – Rechenschaft, Beichte, das Gespräch mit dem Helfer und die bruderschaftliche Aussprache – ist der Sitz im Leben der Beichtfeier das brüderliche Sein und Werden des einzelnen Bruders und der Bruderschaft als solcher, so wie – nach der Urkunde der Michaelsbruderschaft – die Regel in ihrer Gesamtheit davon (idealtypisch) Zeugnis gibt.

II. Die geistliche Bedeutung der Beichtfeier

*Am Tag der
Rechenschaft
»schließt sich die
Bruderschaft
unter dem Wort
des Gerichts
und der Gnade
Gottes in der
Beichtfeier aufs
neue zusammen«.*

Es geht hier nicht um die Beschreibung ihres Verlaufs (es ist eine in ihrem Aufbau eigentlich kurze, weil straffe und zentrierte Feier – ihre Länge ist jeweils wesentlich bestimmt durch die Länge der Predigt und durch die je nach der Zahl der anwesenden Brüder und Gäste mehr oder weniger lang dauernde Segenshandlung), sondern um ihre geistliche Bedeutung, wie sie im eingangs erwähnten Satz aus der Regel angegeben ist: Am Tag der Rechenschaft »schließt sich die Bruderschaft unter dem Wort des Gerichts und der Gnade Gottes in der Beichtfeier aufs neue zusammen«.

Neuer brüderlicher Zusammenschluss als Bruderschaft

Das Selbstverständnis der Bruderschaft ist zusammengefasst in dem Satz der Urkunde: »Wir können an der Kirche nur bauen, wenn wir selber Kirche sind« (d.h. Kirche leben).

Es geht beim Brudersein um das Werden von Kirche, also – das gehört zusammen – von Christen. Darauf ist die Bruderschaft – und ganz konkret das Brudersein – bezogen. Bruderschaft und Brudersein sind nicht Selbstzweck, wie ja auch die Kirche und das Christsein nicht Selbstzweck sind, sondern bezogen – *zuletzt* – auf das Reich Gottes und – *vorläufig*, als dem Ort dessen schon jetziger Verwirklichung –, auf die gesamte irdische, auch gesellschaftliche, menschliche Wirklichkeit, in der sie Zeichen und Werkzeug des Gottesreiches zu sein im Glauben je und je befähigt und berufen sind. Die Bruderschaft weiß sich in diesem Sinn im Dienst der Kirchwerdung der Kirche und also auch der Christwerdung der Christen, und sie verwirklicht diesen Dienst durch ihr eigenes – nicht selbstgenügsames sondern auf die weitere Kirche bezogenes – bewusstes Kirche-Sein (Kirche-Leben) und durch das bewusste Christsein (Christ-Werden) der einzelnen Brüder im Verbund mit den Brüdern.

Es genügt, um dies Selbstverständnis nicht als illusionär, als nicht von der empirischen Wirklichkeit gedeckt, abzutun, die Feststellung, dass die Kirche und die Christen immer als vor Gott stehend sündig sind und gerade deshalb, weil sie darum wissen, sich von Gottes Geist berufen, sammeln, erleuchten und heiligen lassen (wie das im – in der Urkunde auf den eben zitierten Satz – gleich folgenden Satz gesagt wird). Da kommt dann der weitere Satz, der die beiden genannten zusammenfügt: »Kirche ist da, wo wir einander als Sünder tragen«. Die Beichtfeier betrifft die Erneuerung des Bruderseins und so der Bruderschaft durch das entschlossene solidarische Zusammenstehen und das gemeinsame Bekennen unserer Sünde vor Gott als Brüder und als Bruderschaft, im Bewusstsein darum, dass sich an ihnen die Allmacht der Gnade Gottes neu erweisen will und kann und wird. Es entstehen durch die Beichtfeier keine andere Bruderschaft und keine anderen Brüder als sie es zuvor auch waren (dies trifft ja für jede gottesdienstliche Feier zu), aber sie ist, durch das bewusste Hinlegen vor Gott der erfahrenen persönlichen und gemeinsamen Hinfälligkeit, die Erneuerung – im Glauben – der Befähigung und Berufung zu neuem Brudersein und zu erneuerter Bruderschaft; sie ist erneuernde Stärkung auf dem gemeinsamen Weg.

»Kirche
ist da, wo wir
einander als
Sünder tragen«.

... vor Gott

Gleichwie die Bruderschaft nicht Selbstzweck ist, so auch die Beichtfeier nicht. Bildlich gesagt: Sie ist eine Durchgangsstation, nicht so verstanden, dass sie sich dann erübrigt sondern so, dass sie für das Brudersein und die Bruderschaft je und je notwendig – not-wendend – ist. Die Beichtfeier hat Entscheidungscharakter.

Das meint der Satz der Regel vom Wort des Gerichts und der Gnade Gottes, unter das sich die Brüder stellen. Die Aussage erhält durch den Rahmen der Beichtfeier, in dem dies Wort gesprochen und gehört wird, ihre ganz bestimmte Ausrichtung auf Schuld (und also Sünde) und auf Vergebung. Und dies ist in der Tat das eigentliche – sakramentale, also – Christus-Geschehen dieser Feier in ihrem Vollzug.

Das durch die Beichtfeier gegebene Verständnis des Wortes des Gerichts und der Gnade ist bezogen auf die Botschaft von Gesetz und Evangelium im paulinischen Sinn und somit auf die Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden. Bei aller ihrer bleibenden entscheidenden und also wesentlichen Bedeutung – sie ist ja das Herzstück der reformatorischen Kirchen und als solche heute in ihrer Katholizität auch durch die römische Kirche anerkannt – ist auch sie nicht Selbstzweck, also kein theologisches Korsett. Sie kann und darf das aus einem doppelten Grund nicht sein (sosehr sie es in der Vergangenheit, in einer konfessionalistischen und auch evangelistischen Engführung, immer wieder zu sein beanspruchte oder de facto war):

- Einmal weil sie der biblischen Botschaft in ihrer Gesamtheit nicht gerecht wird. Diese ist nicht auf diese Thematik zu beschränken, sosehr diese Thematik zu Recht Schlüsselfunktion hat zur rechten – evangelischen, also dem Evangelium gemäßen – Deutung derselben in ihrem ganzen vielfältigen Reichtum.
- Dann weil sie nicht die gesamte Lebenswirklichkeit einfängt. Die Schlüsselfunktion der genannten paulinischen Heilsthematik besagt, dass mit ihr der je und je neue notwendige weil immer wieder versperrte Zugang zur Gesamtwirklichkeit – als Wirklichkeit im Lichte Gottes – ermöglicht wird, nicht dass diese Thematik die eigentliche Glaubenswirklichkeit erschöpft.

Das bedeutet für das Verständnis der Beichtfeier kritisch zweierlei.

1. Die Beichte kann man als den Ernstfall der menschlichen und christlichen Existenz bezeichnen, sosehr dieser Ernstfall gewiss für manche Brüder ein regelmäßig geübter ist und sich für sie im Laufe der Jahre als ein besonderer Segen erweist. Die Gemeindebeichte bezieht sich auf diesen Ernstfall als persönlichen, aber sie ist weder auf ihn beschränkt (siehe 2) noch beantwortet sie die Frage, ob sie die persönliche (sog. private) Beichte vor einem Bruder oder einer Schwester ersetzen kann. Gewiss: Es kann auf diese Frage keine eindeutige und also ver-

bindliche Antwort geben; es kann kein Gesetz und also kein Zwang zur Einzelbeichte aufgerichtet werden; die persönliche Beichte ist und bleibt ein Angebot für den Ernstfall. Es ist einem jeden einzelnen Christen in Verantwortung anheimgestellt zu beurteilen, welche Früchte der von ihm in dieser Beziehung gewählte Weg für ihn selber und seine menschliche und christliche Existenz trägt. Die persönliche Verantwortung ist nur dem göttlichen Wirken und der eigenen Einsicht verfügbar.

2. Die bruderschaftliche Beichtfeier hat in jedem Fall auch allgemeinen Charakter: angesichts der Gesamtwirklichkeit geht es über alles Persönliche hinaus auch um die allgemeine Schuld und um die dieselbe überwindende und neue Wege eröffnende Gnade. Dieser Gesichtspunkt wurde in der Vergangenheit nicht eigentlich thematisiert und war von der persönlichen Beichte im gottesdienstlichen (also Gemeinde-) Rahmen meist ganz überspielt. Er drängt sich heute als unabdingbar auf, ganz einfach weil wir alle als Einzelne nicht nur allgemein der Menschheit angehören, sondern auch a) einer Gesellschaft, ja einer Zivilisation, also einem Gesamtgefüge, in dem wir immer wieder, ob gewollt oder ungewollt, passiv und aktiv Mitäter sind; b) der Kirche, in welcher besonderen Ausprägung auch immer und im Bewusstsein deren Zugehörigkeit zur einen Kirche und somit der gegenseitigen Verantwortung; c) der besonderen Bruderschaft mit deren besonderem Angebot aber auch deren immer nötigen Erneuerung und auch kontextuellen Weiterführung.

Diesem Letzteren (also der Ausrichtung auf die Gesamtwirklichkeit und der damit unvermeidbaren zusammenhängenden Öffnung für das Ganze der biblischen Botschaft – oder auch umgekehrt) kann die Beichtfeier allein nicht genügen, sonst ist sie überfordert. Sie kann aber – und muss gewiss auch – signifikative Anstöße in diese Richtung geben, weil sie sich sonst auszeichnet durch einen letztlich persönlich-privaten und bruderschaftlich internen Intimismus und somit durch ihre Bedeutungslosigkeit für die Gesamtwirklichkeit und die damit gegebene Undurchsichtigkeit für die Fülle der biblischen Botschaft. Dies betrifft nun gewiss jeden Gottesdienst, und beim Michaelsfest jede gottesdienstliche Feier, in welchem besonderen Zusammenhang sie auch stehe, aber wegen ihres abgehobenen Charakters betrifft dies auch, in ihrem eigenen besonderen Zusammenhang und eben als Beichtfeier, diese selbst. Sie hat gewiss und zu Recht einen partikularen Charakter, aber er muss als solcher durchsichtig sein für die Fülle der Lebens- wie auch der Glaubens-Wirk-

*Die Beichtfeier
stellt die Brüder
und die Bruders-
schaft vor Gott.*

lichkeit und von diesen durchatmet sein, wie er auch umgekehrt in seiner Partikularität diese selber durchdringen will und kann. Das bedeutet, dass die Beichtfeier nur von ihrem gesamten Sitz im Leben her, wenn denn er der Gesamtwirklichkeit und der Glaubensfülle Raum gibt, und in Ausrichtung auf denselben, ihre volle erneuernde und somit weiterführende Tragkraft hat.

Die Beichtfeier in ihrer jährlichen Besonderheit und also in einer besonderen Weise stellt die Brüder und die Bruderschaft vor Gott. Über ihn verfügen wir nicht. Er verfügt über uns, als der dreifaltige Schöpfer, der dreifaltige Neuschöpfer, der dreifaltige Vollender.

»Zieh deine Schuhe aus, denn die Stätte – die Stunde – ist heilig«.

*Prof. Dr. Gérard Siegwalt (*1932) lehrte Dogmatik an der Universität Strasbourg.*

Für den Christen stellt sich die Überwindung seelischer Krisen als eine (muß es gesagt werden?) ganz sachliche, unsentimentale Nachfolge Christi dar, in der man sein Schicksal und seine Schuld bejaht und sein eigenes Kreuz ihm nachträgt; denn er ist der Weg des Verlorenen Sohnes, er ist die Wahrheit, die ihm aufgeht, und das Leben, das sich ihm mitteilt, weil Christus die Liebe des Vaters in Person ist. Kein Verlorener kommt zum Vater ohne ihn, mit ihm aber jeder, der ihm folgt.

*Walter Uhsadel
in Evangelische Jahresbriefe 15 (1950/51), S. 54.*